

6. Wahlperiode – 70. Sitzung

Tagesordnungspunkt 7

Gedenkort KZ Sachsenburg erhalten und ausbauen – Erinnerung an die Naziverbrechen in einem der ersten sogenannten Schutzhaftlager in Sachsen wachhalten

Drucksache 6/10439, Antrag der Fraktion DIE LINKE, mit Stellungnahme der Staatsregierung

25. April 2018

Herr Präsident, vielen Dank. Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Als ich vor wenigen Wochen das KZ Sachsenburg und die vor Ort engagierten, schon genannten Initiativen besuchte, las ich in einer Ausstellung viele Geschichten über Schicksale von Menschen, die in Sachsenburg gequält wurden oder gar infolge dessen zu Tode kamen. Vielleicht kennen Sie das, wenn Sie eine Gedenkstätte besuchen oder wenn Sie eine Reportage im Fernsehen sehen, einen Bericht über Repressionen und Gewalt in einer Diktatur lesen: Es gibt immer eine Geschichte, die sich einem besonders einprägt – so geht es mir zumindest –, einen über lange Zeit nicht mehr loslässt, einen schlecht schlafen lässt und einem immer wieder in den Sinn kommt. Im Nachgang meines Besuches in Sachsenburg war das die Geschichte von Dr. Max Sachs. Interessanterweise ist es genau die, die auch dem Kollegen Sodann im Gedächtnis geblieben ist, der gerade darüber ausgeführt hat.

Von 1922 bis 1926 war Max Sachs das, was wir heute sind: Mitglied des Sächsischen Landtags. Aber nicht deshalb hat mich sein Schicksal so bewegt. Auf der Website der Gedenkstätte Sachsenburg können Sie nachlesen, wie er nach Sachsenburg kam und dort ermordet wurde. Berichte von Augenzeugen werden zitiert. Ich kann Ihnen sehr empfehlen, dort einmal nachzulesen. Ich wollte diesen Bericht heute hier vortragen, doch beim lauten Lesen wurde mir klar, dass ich das nicht schaffen werde, so grausam sind die Einzelheiten, die jedem fühlenden Menschen durch Mark und Bein gehen müssen.

Deshalb habe ich mich entschieden, an dieser Stelle auf ein anderes Schicksal in diesem Zusammenhang aufmerksam zu machen – auf das von Charlotte Hunger, einer couragierten Frau. Sie wurde nach seiner Todesstunde gerufen; denn sie war eine sogenannte Heimbürgin. Eine Heimbürgin war eine Totenwäscherin. Aus ihrem Bericht zitiere ich: „Es war am 05.10.1935, als ich zum Dienst nach Sachsenburg in die Friedhofshalle gerufen wurde. Als ich die Halle betrat, bot sich mir ein furchtbarer Anblick. Da lag ein Mensch mit nacktem Oberkörper mit einer Hose, welche vollständig durchnässt war. Daraus musste ich schließen, dass er sein Ende mit Wasser beschließen musste. Wenn ich nur daran denke, regt es mich immer wieder von Neuem auf.“ An dieser Stelle folgen in dem Bericht von Charlotte Hunger Schilderungen über den Zustand seines Körpers, die ich hier nicht ausführen möchte. Kollege Sodann hat schon

einiges daraus zitiert. Sie schreibt abschließend: „Ich habe durch das KZ-Lager manches Traurige erlebt, doch der Fall des Dr. Sachs hat mich besonders erregt. Vor Mitleid und Empörung wollte mir lange Zeit kein Essen schmecken, und ich konnte nicht schlafen. Diese Schreckenszeit werde ich nie wieder vergessen.“ Das Besondere an diesem Bericht ist, dass die Heimbürgerin Charlotte Hunger, die eigentlich nur zur Leichenwäsche gerufen war, im Jahr 1935 die Courage hatte, diesen Fall eines ermordeten jüdischen Sozialdemokraten anzuzeigen. Sie ging von der Totenhalle direkt nach ihrem Befund zur Gemeinde, um eine Anzeige zu erstatten. Der zitierte Brief stammt aus dem Jahr 1957; denn erst in diesem Jahr fand Charlotte Hunger die Worte, davon zu berichten.

Es ist den verschiedenen Initiativgruppen in Sachsenburg zu verdanken, der jungen Lehrerin Anna Schüller und den engagierten älteren Menschen aus der Lagerarbeitsgruppe und dem VVN-BdA, dass sie die Veröffentlichung solcher Dokumente möglich gemacht haben. Lange Zeit war die Forschung zum frühen KZ Sachsenburg nicht hinreichend. So gab und gibt es lange Zeit viele Desiderate auf dem Gebiet im Freistaat Sachsen. Zuletzt konnten wir beispielsweise in Chemnitz eine Gedenktafel enthüllen. Da ging es um die Zwangsarbeiter in den sogenannten Astrawerken. Es hat 70 Jahre gedauert, bis diese Gedenktafel enthüllt werden konnte, weil die Forschung so lange gedauert hat. Ein Grund dafür ist, dass man zwar in der DDR den Antifaschismus als Staatsräson vor sich hertrug, die Forschung dazu aber oftmals in den Kinderschuhen blieb. Immer wieder stellt sich die Frage zu solchen Anlässen: Warum dauert es so lange, Geschichte aufzuarbeiten? Ja genau, gerade auch aus dem genannten Grund und weil es mühselig ist und auf Genauigkeit ankommt. Das ist auch ein Grund, weshalb die Aktiven in Sachsenburg schon einige Jahre auf ihre Gedenkstätte warten müssen.

Ein Bericht, wie ich ihn gerade vortrug, bewegt sehr, aber er reicht eben nicht aus, eine Gedenkstätte zu betreiben. Dazu muss es ein Konzept geben, und das wurde inzwischen vorgelegt. Das Konzept liegt nun dort, wo darüber zu befinden ist – das wissen Sie auch – nämlich in der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, die sich, so konnte man es zumindest in einem Newsletter nachlesen, zur Gedenkstätte Sachsenburg bekennt. Auch der Landtag hat sich bereits in der Novellierung des Gedenkstättengesetzes im Jahr 2012 dazu bekannt. Darin lesen Sie eine offene Liste von Gedenkstätten, die künftig institutionell gefördert werden sollen, und Sachsenburg ist dabei.

So viele Bekenntnisse und noch immer keine Gedenkstätte?, werden Sie jetzt fragen. Das hängt auch damit zusammen, dass das Gelände dieses frühen Konzentrationslagers verschiedene Eigentümer hat und noch entschieden werden muss, welche Gebäudeteile zur Darstellung der Geschichte unabdingbar, wesentlich und auch nutzbar sind und welche nicht. Ich nehme an, die Komplexität dieses Falles ist auch der antragstellenden Fraktion bekannt, und ich gehe davon aus, dass dieser Antrag vielmehr dazu dient, ein Bekenntnis einzufordern – was natürlich legitim ist.

Das Bekenntnis dieses Hauses liegt mit dem Gedenkstättengesetz aus dem Jahr 2012 vor. Das nächste Bekenntnis muss mit der Haushaltsaufstellung folgen. Insofern kann ich Ihrem Antrag heute nicht entsprechen, da das inhaltliche Bekenntnis bereits hinter uns und das finanzielle Bekenntnis noch vor uns liegt. Ich möchte an dieser Stelle betonen,

dass meine Fraktion das KZ Sachsenburg sowohl in Bezug auf die historische Relevanz des Ortes als auch auf das zivilgesellschaftliche Engagement für förderwürdig hält. Ich danke allen, die sich in Sachsen ehrenamtlich seit vielen Jahren für die Aufarbeitung von Geschichte engagieren. Hier keine Enttäuschung zu produzieren ist auch eine wichtige Aufgabe in einem Freistaat, der stolz auf seine Demokratie ist; denn unsere Demokratie lebt von Menschen, die couragiert sind, ganz im Geist einer Charlotte Hunger und jenen, die die Erinnerung an sie wachhalten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Beifall bei der CDU)